

# Allzuständig und ohnmächtig

Was Katholiken von der Kirche erwarten

Von Renate Köcher

In meiner Erinnerung hat sich ein Erlebnis tief eingegraben. Bei einer Veranstaltung in einem Priesterseminar trug ich eine Bestandsaufnahme der Entwicklung von Religiosität und Kirchenbindung vor. Eine ernüchternde, eine erschreckende Bilanz. In ganz wenigen Jahren, zwischen 1968 und 1973, wendeten sich etwa 40 Prozent der vorher aktiv ihren Glauben Praktizierenden ab, nahmen am religiösen Leben nicht mehr teil. Vor allem die junge Generation entfremdete sich von Religion und Kirche, eine Entwicklung, die sich auch nach 1973 weiter fortsetzte. Die Generationen lebten sich in den religiösen Anschauungen – und nicht nur dort – auseinander. Was die Zusammensetzung der Gottesdienstbesucher offenkundig demonstriert, gilt heute für die gesamte religiöse Kultur: Religiös motiviert sind heute vor allem die Älteren, während die Mehrheit der jungen Generation der Religion zwar nicht ablehnend, aber fremd und gleichgültig gegenübersteht. Die Religionsferne der Jüngeren prägt auch die Kindererziehung: Nur eine Minderheit der jungen Eltern führt ihre Kinder engagiert zum Glauben hin, nur noch eine Minderheit der Kinder und Jugendlichen erlebt das eigene Elternhaus als religiös.

Im Anschluß an diese Bilanz sprang einer der Zuhörer auf, nicht entmutigt, nicht besorgt, sondern voller Zuversicht und Tatendrang: »Wir müssen fragen, was die Menschen von der Kirche erwarten und wie wir die Kirche ändern müssen, damit die Menschen sie wieder annehmen, ihre Nähe suchen!«

Immer wieder ist mir seither diese Forderung begegnet, manchmal so zuversichtlich wie in dem Priesterseminar, oft auch die Kirche anklagend und zornig, auch verzweifelt. Viele, die gleichsam an der Front für die Kirche arbeiten, stehen oft völlig ratlos vor der Aufgabe, zwischen der Kirche und den Menschen, mit denen sie umgehen, zu vermitteln. Besonders den in der Jugendarbeit Tätigen scheint die Kluft oft unüberbrückbar und als einziger Ausweg: daß die Kirche mehr nach den Erwartungen der Menschen und speziell der jungen Generation fragt und sich an die heutige Zeit anpaßt.

Wer von der Kirche Anpassung an die moderne Zeit fordert, hat die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. 58 Prozent der Bevölkerung, auch 59 Prozent aller Katholiken sind überzeugt, die Kirche könne den Menschen heute nur etwas geben, wenn sie sich an die moderne Welt anpaßt.<sup>1</sup> Die meisten denken dabei keineswegs nur an Formalien, an die Sprache oder an religiöse Riten, sondern auch an die Auslegung der Inhalte, an das Selbstverständnis der Kirche, die innerkirchliche Ordnung und den Aufgabenbereich der Kirche.

---

<sup>1</sup> Die zitierten Daten stützen sich – soweit keine andere Quelle angegeben wird – auf eine im Sommer 1986 durchgeführte Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach zum Kirchenverständnis und Gottesbegriff der Bevölkerung im Auftrag der Redaktion »Kirche und Leben« des ZDF. Befragt wurden 2111 Personen, ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung ab 16 Jahre.

Aber was heißt das konkret: Anpassung an die moderne Welt? Ein wesentliches Merkmal der modernen Gesellschaft ist der Pluralismus der Anschauungen, Organisationsformen und Verhaltensweisen. Will die Kirche sich an dieses Umfeld anpassen, muß sie sich entweder selbst für einen Pluralismus der Anschauungen und Formen religiösen Lebens öffnen oder sich nicht an *der* modernen Welt orientieren, sondern an Teilbereichen, an bestimmten Strömungen, Meinungen und Gruppen. Im ersten Fall ist die Frage, wieviel Pluralismus die Kirche verträgt, ohne ihre Identität und ihren Auftrag zu verlieren, im zweiten, welche Anschauungen und Gruppen in der Gesellschaft für sich beanspruchen können, der Kirche als Maßstab und Wegweiser zu dienen.

Auch die Erwartungen an die Kirche zeichnen keineswegs einen klaren Weg vor, sind vielfältig, teilweise kontrovers und auch widersprüchlich. Vor allem aber sind die Erwartungen an die Kirche außerordentlich hoch. Trotz der Entfremdung weiter Kreise der Bevölkerung von Kirche und Religion steht die Kirche keineswegs im gesellschaftlichen Abseits. Bei vielen Anliegen und Ängsten hofft diese säkulare Gesellschaft auch heute auf die Kirche. Die Kirche soll sich darum kümmern, daß die Menschen in der anonymen Massengesellschaft nicht vereinsamen, soll ihnen die Angst vor dem Tod nehmen, soll im Glauben bestärken; die Kirche soll dafür sorgen,

Tabelle 1  
Bundesgebiet mit West-Berlin  
Katholiken ab 16 Jahre

*Breites Aufgabenfeld der Kirche*

FRAGE: »Hier auf den Karten steht verschiedenes. Könnten Sie mir bitte alle Karten nennen, wo Sie meinen, darum sollte sich die Kirche besonders kümmern?«

(Vorlage eines Kartenspiels)

	Katholiken insgesamt
	%
Daß die Menschen nicht vereinsamen . . . . .	85
Daß Kranke gepflegt werden . . . . .	82
Daß die Menschen die Angst vor dem Tod verlieren . . . . .	76
Daß die Menschen glauben können . . . . .	75
Daß Ältere und Jüngere sich verstehen . . . . .	72
Daß Völker nicht mehr unterdrückt werden . . . . .	72
Daß der einzelne im Leben einen Sinn sieht . . . . .	71
Daß die Ursachen der Armut behoben werden . . . . .	70
Daß der Abstand zwischen armen und reichen Völkern kleiner wird . . . . .	68
Daß es weniger Egoismus gibt . . . . .	62
Daß die Leute die Grenze zwischen Gut und Böse klar erkennen . . . . .	49
Daß die Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen . . . . .	46
Daß es feste Regeln gibt, an die sich alle halten . . . . .	39

daß Kranke gepflegt werden; sie soll dazu beitragen, daß sich die Generationen verstehen und das Leben des einzelnen gelingt; die Kirche soll gegen Armut und Unterdrückung und gegen das Wohlstandsgefälle in der Welt kämpfen; und die Kirche soll das gesellschaftliche Klima verändern, soll Selbstlosigkeit und Mitmenschlichkeit fördern. Das fordern nicht einige wenige, das wünscht die große Mehrheit der Katholiken wie der gesamten Bevölkerung. 85 Prozent aller Katholiken wünschen, daß die Kirche Menschen vor Vereinsamung bewahrt; 82 Prozent sehen in der Pflege von Kranken eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche, 75 Prozent in der Stärkung des Glaubens; 72 Prozent der Katholiken zählen den Beitrag zur Verständigung zwischen den Generationen zu den zentralen Aufgaben der Kirche, ebenso viele den Kampf gegen Unterdrückung. Es ist ein umfassendes Aufgabenspektrum, das der Kirche hier zugewiesen wird. von der Seelsorge über karitative und sozialpolitische Aufgaben bis zum Engagement für die individuelle Lebensbewältigung und ein gutes soziales Klima.

Zurückhaltender wird eine Funktion beurteilt, die die katholische Kirche nach dem Eindruck der Bevölkerung besonders engagiert wahrnimmt, die Aufstellung von Verhaltensregeln und Normen; klare Maßstäbe für die Grenze zwischen Gut und Böse zu vermitteln, hält jeder zweite Katholik für eine wichtige Aufgabe der Kirche, die Aufstellung von festen Verhaltensregeln 39 Prozent (Tabelle 1).

Noch klarer treten in den Wunschvorstellungen von der »idealen Kirche« die Präferenzen für die *helpende* Kirche und die Skepsis gegenüber der *fordernden* Kirche hervor. Die »ideale Kirche« ist hilfreich, auf der Seite der Armen, gerecht; sie gibt Geborgenheit, bringt die Menschen dazu, sich mehr um andere zu kümmern und verständnisvoll miteinander umzugehen; die ideale Kirche ist verzeihend und gütig, sie steht Gott nahe und ist zugleich menschlich. Sie setzt sich für stabile Ehen und Familien ein, sie ist nachsichtig, offen, fortschrittlich und fröhlich.

Eine Kirche, die fordert, eine bestimmte Lebensführung erwartet, entspricht dagegen nur den Wunschvorstellungen einer Minderheit von 25 Prozent der Katholiken. Noch weniger wünschen die Kirche streng und unbequem oder mächtig. Eine männliche Kirche entspricht den Idealvorstellungen so wenig wie eine weibliche: Nur 8 Prozent wünschen eine »männliche« Kirche, ebenso viele eine »weibliche« Kirche. Noch weniger ist die Kirche nach den Wunschvorstellungen von Katholiken wie von der Bevölkerung insgesamt arm oder geheimnisvoll. Der Gedanke der Askese und des Mysteriums ist der Bevölkerung im Zusammenhang mit Kirche fremd geworden. Auch im Zusammenhang mit Religion; nur eine Minderheit verbindet heute mit Religiosität und den Vorstellungen von einem religiösen Menschen auch Askese, sich Wünsche versagen, auf überflüssigen Konsum verzichten.

Auf den ersten Blick sind die Erwartungen an die Kirche eindeutig. Gefordert ist eine Kirche, die sich in den Dienst des einzelnen und der Gemeinschaft stellt, eine Kirche, die hilft und schützt und wenig fordert (Tabelle 2).

Gewünscht ist auch eine Kirche, die sich stärker an den Menschen ausrichtet. Nur wenige meinen, in der Kirche sollte mehr als bisher von Gott und weniger von den Menschen die Rede sein; nur jeder fünfte Katholik vertritt diese Auffassung. Aber viele, 43 Prozent aller Katholiken fordern, in der Kirche sollte weniger von Gott und mehr vom Menschen die Rede sein. Die realen Kirchen weichen nach dem Empfinden der Bevölkerung beträchtlich von diesen Wunschvorstellungen ab. In dem Bild der

Tabelle 2  
 Bundesgebiet mit West-Berlin  
 Katholiken ab 16 Jahre

*Die ideale Kirche*

FRAGE: »Wenn Sie einmal an die ideale Kirche denken, so wie Sie sie sich wünschen. Welche von den Eigenschaften von der Liste hier müßte Ihre ideale Kirche haben?«

	Katholiken insgesamt
	%
Hilfreich . . . . .	75
Auf der Seite der Armen . . . . .	70
Gerecht . . . . .	67
Gibt Geborgenheit . . . . .	67
Bringt die Menschen dazu, sich mehr um andere zu kümmern . . . . .	64
Sorgt dafür, daß die Menschen verständnisvoll miteinander umgehen . . . . .	64
Verzeihend . . . . .	63
Steht Gott nahe . . . . .	63
Gütig . . . . .	60
Gibt dem Leben Sinn . . . . .	57
Menschlich . . . . .	54
Sorgt für stabile Ehen und Familien . . . . .	48
Nachsichtig . . . . .	47
Offen . . . . .	47
Fortschrittlich . . . . .	47
Fröhlich . . . . .	46
Selbstlos . . . . .	38
Läßt den einzelnen leben, wie er will . . . . .	38
Ermutigt zu Freiheit und Selbständigkeit . . . . .	37
Unkompliziert, einfach . . . . .	36
Stark . . . . .	35
Mischt sich nicht ein . . . . .	28
Heilig . . . . .	27
Fordert ein bestimmtes Verhalten, eine bestimmte Lebensführung . . . . .	25
Streng . . . . .	9
Unbequem . . . . .	9
Mächtig . . . . .	8
Weiblich . . . . .	8
Männlich . . . . .	8
Überlebt . . . . .	6
Geheimnisvoll . . . . .	5
Arm . . . . .	5
Grausam . . . . .	1
Unmöglich zu sagen . . . . .	7

katholischen Kirche dominieren gerade die Eigenschaften, die die Bevölkerung eher zurückgedrängt sehen möchte. Katholiken sehen ihre Kirche vor allem Gott nahestehend, aber weniger den Menschen verbunden und als eine Instanz, die feste Normen für das Verhalten und die ganze Lebensführung aufstellt. 64 Prozent aller Katholiken urteilen über ihre Kirche, sie »stehe Gott nahe«, 59 Prozent, sie fordere ein bestimmtes Verhalten. Auch Macht und Strenge prägen die Vorstellungen von der realen Kirche weitaus stärker als die Wunschvorstellungen von der idealen Kirche. In der Unterstützung für den einzelnen und für die Gemeinschaft bleibt die Kirche dagegen weit hinter den Erwartungen zurück.

Der Weg zu einer »Idealkirche« scheint klar vorgezeichnet. Bei näherem Hinsehen stellen die Erwartungen der Gesellschaft die Kirche jedoch vor schier unlösbare Aufgaben. Sie soll auf der Seite der Armen stehen, gegen Unterdrückung kämpfen, auf einen Ausgleich zwischen den armen und reichen Nationen hinwirken, sich auch – wie andere Untersuchungen belegen – für den Frieden einsetzen – eine brisante hochpolitische Mission. Zugleich verlangt jedoch die Mehrheit der Bevölkerung kategorisch, die Kirche solle sich aus der Politik heraushalten.<sup>2</sup> Die Kirche soll das gesellschaftliche Klima, das Verhalten der Menschen verändern, soll die Stabilität von Ehen und Familien sichern und ein gutes Verhältnis zwischen den Generationen herstellen; zugleich soll sie jedoch keine Normen vertreten, in die Lebensführung und Entscheidungsfreiheit des einzelnen nicht eingreifen, und es wird ihr von der Mehrheit jegliche Mitsprache in Fragen von Ehe und Familie bestritten.

Das Dilemma ist offensichtlich: Die Kirche soll sich für alle von der Gesellschaft erwünschten politischen, sozialen und privaten Ziele einsetzen – aber völlig unmerklich, ohne Konflikte, ohne anderen Instanzen, Gruppen oder einzelnen ins Gehege zu kommen, ohne Mitspracherechte und ohne Forderungen zu stellen. Die breite Unterstützung für das vielfältige Engagement der Kirche ist heute bei vielen eine Unterstützung auf Widerruf; sie endet häufig, wenn Maßnahmen und Postulate der Kirche mit den eigenen Anschauungen, Zielen, Gewohnheiten oder den Interessen der Partei, an die man sich gebunden fühlt, kollidieren.

Es ist menschlich, sich von einer Institution, einer Sache oder einem Menschen nur Nutzen und Gutes zu wünschen, keine Einschränkungen, Nachteile, Kosten. Dem Verhältnis zu Institutionen und Anliegen und den zwischenmenschlichen Beziehungen wird diese Haltung allerdings nur selten gerecht. Wolfgang Kluxen beklagt in seiner Arbeit über »Humane Selbstbehauptung in der technischen Welt«<sup>3</sup> die schleichende, unaufhaltsame Ausbreitung einer Konsumentenmentalität, einer instrumentellen Sichtweise von Personen und Institutionen. Die Perspektive in der Beurteilung von Anliegen, Menschen und Institutionen verengt sich zunehmend auf die Frage, wieweit sie dem einzelnen nützlich sind, seinen Bedürfnissen gerecht werden. Wie man Produkte, die den eigenen Bedürfnissen nicht entsprechen, nicht mehr kauft, werden heute teilweise auch unbefriedigende Bindungen rasch beendet, Institutionen, deren Ziele und Maßnahmen man nicht weitgehend billigt, die Unterstützung

2 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4078, Oktober 1986.

3 Wolfgang Kluxen, *Humane Selbstbehauptung in der technischen Welt*. In: *Handbuch der christlichen Ethik*. Freiburg 1984, S. 295-304.

entzogen. Wir haben heute die Wahl und wir sind wählerisch und entsprechend wenig bereit, Abstriche an den eigenen Ansprüchen und Möglichkeiten zu machen.

Parteien registrieren sehr aufmerksam die Erwartungen ihrer Wähler, Unternehmen verändern ständig ihre Produkte, im Tempo des technischen Fortschritts und abgestellt auf die Bedürfnisse der Konsumenten. Ist es unbillig, von der Kirche zu verlangen, sie solle sich und ihr Angebot nach konsequenter Bedürfniserforschung »bedürfnisgerecht« neu formieren? Konsequenz zu Ende gedacht, bedeutet die Forderung, die Kirche solle sich an den Erwartungen der Menschen ausrichten und an die moderne Zeit anpassen, nichts anderes.

Hier werden Grenzen der Anpassungsmöglichkeiten sichtbar. Denn was bei einem Unternehmen selbstverständlich ist, die Orientierung an der Nachfrage, an der meßbaren Resonanz der Gesellschaft als wesentlichem Erfolgskriterium, mutet im Zusammenhang mit der Kirche absurd an. Sie kann sich und ihre Inhalte nicht beliebig verändern, flexibel auf die gesellschaftliche Nachfrage und Zeitströmungen reagieren.

Dies gilt insbesondere, wenn das gesellschaftliche Umfeld sich teilweise deutlich von christlichen Überzeugungen distanziert und religiöse Indifferenz weit verbreitet ist. Mit der Entfremdung von der Religion verändern sich die Erwartungen an die Kirche.

Tabelle 3  
Bundesgebiet mit West-Berlin  
Bevölkerung ab 16 Jahre

*Anpassung an die moderne Zeit?*

FRAGE: »Hier unterhalten sich zwei über die Kirche. Wem würden Sie eher zustimmen, dem/der oberen oder dem/der unteren?« (Vorlage eines Bildblatts)

	Bevölkerung insgesamt	Katholiken insgesamt	Bedeutung von Gott im eigenen Leben	
			groß %	gering %
Der obere: »Ich finde, die Kirche muß mit der Zeit gehen. Die Kirche kann den Menschen heute nur etwas geben, wenn sie sich an die moderne Welt anpaßt.«	58	59	43	64
Der untere: »Das sehe ich anders. Kirche ist in Wirklichkeit etwas Zeitloses. Gerade wenn die Kirche immer versucht, sich an die heutige Zeit anzupassen, hat sie den Leuten nichts mehr zu sagen.«	22	25	40	9
Unentschieden	20	16	17	27
	100	100	100	100

Auch Personen, denen Religion wenig sagt, erwarten von der Kirche viel; auch die Mehrheit der religiös Indifferenten wünscht, die Kirche solle gegen Unterdrückung und Armut Front machen, Kranke pflegen, Menschen vor Vereinsamung bewahren und zur Verständigung zwischen den Generationen beitragen. Seelsorge, Abstützung des Glaubens und moralische Maßstäbe zählen dagegen religiös Indifferente mehrheitlich nicht zu den zentralen Aufgaben der Kirche. Eine Kirche, die Gott nahesteht, wünschen sich 8 von 10 religiösen Menschen, aber nur eine kleine Minderheit der religiös Indifferenten. Dagegen ist religiös Indifferenten besonders wichtig, daß die »ideale« Kirche den einzelnen leben läßt, wie er will: 53 Prozent der religiös Indifferenten, aber nur knapp jeder dritte sehr religiöse Mensch erwartet von der Kirche, daß sie die Lebensführung des einzelnen weder kommentiert noch zu beeinflussen sucht. Auch die Forderung, die Kirche solle sich an die moderne Zeit anpassen, wird besonders engagiert von denjenigen vertreten, in deren Leben Religion nur eine geringe beziehungsweise keine Rolle spielt (Tabelle 3).

Angeichts dieser durchaus hohen Erwartungen religionsferner Menschen an die Kirche entsteht als eine durchaus reale Möglichkeit die Vision einer Kirche, die mit Religion nichts mehr zu tun hat, in der Gott sogar ein Störenfried wäre. Auch wenn sich die Gesellschaft völlig vom Glauben lossagte, wäre für die Kirche durchaus noch Raum – wenn sie sich für sozial erwünschte Ziele einsetzte, für Mitmenschlichkeit, Kommunikation, karitative Aufgaben und allgemein unterstützte politische Ziele. In einer religiös indifferenten Gesellschaft wird der Mensch zwangsläufig zum Maß aller Dinge, auch zum Maßstab für die ideale Kirche.

Heute sind viele religiös indifferent, aber nicht die Mehrheit, geschweige denn die gesamte Gesellschaft. Mehrere Anzeichen deuten sogar darauf hin, daß das Bedürfnis nach Religion wieder wächst. Die Gefahr einer Gesellschaft gänzlich ohne Religion und eine Kirche, die entweder isoliert ist oder sich der religionsfernen Gesellschaft angepaßt und ihren Auftrag aufgegeben hat, muten utopisch an. An der Vision einer solchen Extremsituation wird jedoch besonders deutlich, daß Beliebtheit, Gefragtsein nicht das wichtigste Kriterium für die Beurteilung und Gestaltung von Kirche sein können. Die Kirche muß auch den Mut haben, unbequem und unbeliebt zu sein. Die Kirche muß sich über die Anschauungen und Erwartungen der Menschen orientieren und um Verständigung bemühen – und hier ist vieles zu tun, zu verbessern; die Kirche kann auch nicht unverändert in einem sich wandelnden Umfeld verharren; aber sie kann den Erwartungen und dem gesellschaftlichen Wandel nur entsprechen, soweit sie ihren Auftrag, ihre zentralen Inhalte nicht gefährdet. Die den Wunschvorstellungen der Menschen entsprechende Kirche ist nicht zwangsläufig wirklich die ideale Kirche – außer in einer völlig vom christlichen Glauben durchdrungenen und bestimmten Gesellschaft.